

König Manuel



ISBN 978-3-86701-225-6
CMV-Best.Nr. 701225
© Christlicher Missions-Verlag e.V.
1. Auflage 2018
Text & Satz: Heinrich Töws
Illustration: Ella van der Bas-Bakker, NL
Printed in EU

*Denn an Liebe habe ich
Wohlgefallen...*





*„Papa, wenn Gott uns Menschen liebt,
warum zeigt er sich uns dann nicht einfach?“*

*„Aber das hat er doch getan...
In Jesus kam er auf die Erde und hat sich uns gezeigt.
Durch die Bibel redet er noch heute zu uns.“*

*„Ja, das stimmt, das weiß ich alles... Ich meine das aber anders.
Du weißt doch, dass es so viele Menschen gibt, die nicht an Gott glauben.
Wenn Gott sich nun jedem einzelnen Menschen heute zeigen würde,
dann müssten sie doch an ihn glauben.“*

*„Ich verstehe jetzt, was du meinst. Nun, der Grund
dafür, dass Gott sich uns nicht noch deutlicher
zeigt, liegt eben darin: Weil er uns liebt!“*

*„Hmm? Er zeigt sich uns nicht deutlicher,
eben weil er uns liebt?“*

*„Richtig! Denn weil er uns liebt, will er,
dass wir ihn auch lieben, mein Sohn.“*

*„Aber wenn er uns Menschen seine Liebe noch
deutlicher zeigen würde, wenn er alles Unangenehme aus
unserem Leben entfernte oder wenn er uns sichtbar
erschiene und uns seine Macht zeigte, dann
müssten wir ihn doch lieben, oder?“*

*„Das ist es ja gerade...
Wenn wir ihn lieben müssten, könnten wir es nicht mehr.
Hör mal zu, ich erzähle dir die Geschichte
von einem mächtigen König...“*

Der König Manuel lebt in einem prächtigen Schloss, dem Schloss Caelum.

König Manuel ist jung, mächtig, reich und klug.

Er ist sehr mächtig: Wenn er etwas befiehlt – dann wird es getan.

Er ist sehr reich: Wenn er etwas haben will – dann kann er es kaufen.

Er ist auch sehr klug, denn er weiß, dass es etwas gibt, was er nicht befehlen und auch nicht kaufen kann.

Ja, es gibt etwas, das kann er nicht einmal erbitten.

Etwas, wo der mächtige König machtlos ist.

Was es wohl ist?

Eines Tages lässt der mächtige König Manuel seine drei Minister auf sein Schloss rufen.

Als sie vor ihm stehen, beginnt König Manuel seine Rede: „Ich habe eine weite Reise zu machen und kann noch nicht sagen, wann ich wiederkomme. Solange ich weg bin, muss ein anderer für mein Königreich sorgen. Dieser Mann muss aber genauso klug sein wie ich. Darum stelle ich euch ein Rätsel, um euch zu prüfen. Es ist nämlich so: Ich, der mächtige König Manuel, liebe eine armes Mädchen. Sie heißt Hannah und wohnt am Rande der Stadt Civitas Terrae. Ihre Eltern sind verstorben. Sie verdient sich ihren Lebensunterhalt, indem sie Körbe flicht und diese verkauft.“

Da ich Hannah von Herzen liebe, möchte ich gern, dass sie mich auch lieb gewinnt. Doch wie kann das geschehen? Zwar weiß ich wohl, wie ich ihre Liebe gewinnen könnte, aber ich möchte es von euch wissen.

Derjenige von euch, der mir den Rat gibt, den ich mir bereits selbst ersonnen habe, bekommt mein Zepter für die Zeit meiner Abwesenheit.“

Der Herzog Iuris weiß sofort Rat:

„Majestät, es ist ja gar nicht schwer: Befehlt ihr einfach, Euch zu lieben! Wer könnte Eurem Befehl widerstehen? Einem einfachen Mädchen kann es gar nicht schwer fallen, einen König zu lieben, der sie zur Königin machen will.“

Doch kaum hat der Herzog ausgedeutet, lacht der Hofnarr Sapiienti lauthals los.

„Ha, ha, ha!

Herzog Iuris, du verstehst ja gar nichts von Liebe! Befehlen kannst du auf dem Schlachtfeld.

Du hast ja gar nichts verstanden!

Das ist doch gerade das Problem:

Befehlst du der Liebe, dann bekommt sie Angst und läuft davon!“

Da wird der Herzog Iuris zornig.

Er ist ganz rot vor lauter Wut.



Nun versucht Graf von Mamonae sein Glück und gibt seinen Rat zum Besten: „Majestät, überschüttet das Mädchen mit Reichtum, und sie wird Euch zu Füßen liegen! Gebt ihr so viel Geld, dass sie sich alle ihre Wünsche erfüllen kann. Ihr könnt Euch ihrer heißen Liebe auf ewig sicher sein.“

Und wieder lacht der Hofnarr los:

„Das ist ja das Dümme, was ich je gehört habe!
Mein König, hört auf diesen Rat! O ja!
Kauft euch die Liebe einer Frau!
Gebt ihr ganz viel Geld und Schmuck und Perlen und prachtvolle Kleider.
Ihr könnt euch ihrer Liebe wahrlich auf ewig sicher sein – jedoch nur ihrer Liebe zu Eurem Reichtum.
Aber glaubt ja nicht, dass sie Euch lieben wird, Majestät.“

Da wird der Graf ganz böse auf den Narren und schäumt vor Wut. Dass der es sich erlaubt, seinen klugen Rat so mit Füßen zu treten...

Der Freiherr von Falacies jedoch ist nicht um seinen Rat verlegen: „Befehlen und kaufen lässt sich die Liebe freilich nicht. Aber erweichen!
Liebe ist voller Mitleid, und das ist Eure Chance, Majestät. Sicher seid Ihr bereits allein darauf

gekommen, wie Ihr die Liebe des Mädchens ganz sicher gewinnen werdet.
Ihr berichtet dem Mädchen von Euren schlaflosen Nächten. Ihr sagt der Hannah, dass Ihr nicht mehr leben könnt, wenn sie Eure Liebe nicht erwidert.“

Noch bevor der König etwas dazu sagen kann, schnappt sein Hofnarr schon nach Luft:

„Das... das...
das verschlägt mir ja regelrecht den Atem...
Da bleibt mir ja das Lachen im Hals stecken.
Was für ein weiser Rat.
Majestät, tut es, jammert dem guten Mädchen etwas vor, bis sie aus lauter Mitleid sagt:
,Der arme Junge, ich muss mich seiner wohl erbarmen!'
Aber denkt daran, Majestät:
Ich bin zwar nur ein Narr, aber ich möchte dennoch eine Frau haben, die ehrfurchtsvoll zu mir hinaufschaut, statt mitleidsvoll auf mich herabzusehen.“

Der Freiherr von Falacies ist beleidigt und sagt:
„Du bist wirklich ein Narr! Was verstehst du denn schon von unseren Ratschlägen? Willst du dem König vielleicht raten, was er zu tun hat?
Oder kannst du etwa seine Gedanken lesen?“



Doch Sapienti lässt sich nicht einschüchtern:
„Nun ja... Liebe und Narrheit sind ja bekanntlich
nicht sehr weit voneinander entfernt.
Aber wenn ich das denke, was der König denkt,
dann darf ich ihm das nur ins Ohr flüstern.“

Endlich sagt auch der König wieder etwas.
Er ruft den Narren zu sich und befiehlt ihm, seinen
Rat in das königliche Ohr zu flüstern.
Sapienti geht zum König, während sich die anderen
dumm anschauen.

Plötzlich leuchtet das Gesicht des Königs auf.
Der mächtige König Manuel steht auf.
Er nimmt sein Zepter und überreicht es seinem
Narren:
„Sapienti, hiermit ernenne ich dich zu meinem
Verwalter, bis ich von meiner Reise zurückkehre.
Lege deine Narrenkleider ab, denn du bist weiser als
alle meine Minister.
Aber verrate niemandem, was du und ich beschlossen
haben.“

*...denn das Törichte
Gottes ist weiser als
die Menschen...*

1. Korinther 1,25a



Am nächsten Morgen steht der König sehr früh auf. Er steigt in seine Kutsche und lässt sich zum Hafen bringen. Dort steigt er aus und schickt den Kutscher zurück zum Schloss. Und was macht der König? Sobald der Kutscher außer Sichtweite ist, geht er zu einem alten Freund, der in der Nähe des Hafens wohnt. Sein Name ist Servus.

Der König Manuel erzählt Servus von seinem geheimen Plan.

Er bittet seinen Freund, ihm ganz einfache Kleider zu besorgen. Seine königlichen Kleider legt er ab und versteckt sie. König Manuel zieht Kleider an, wie einfache Leute sie tragen – Handwerker, Bauern und Tagelöhner.

Dann bleibt er noch einige Tage bei Servus. Er lässt seinen Bart wachsen, damit ihn niemand mehr wiedererkennt.

Nun nimmt er einen Wanderstab, setzt einen alten Hut auf seinen Kopf und geht los. Er geht zu Fuß nach Civitas Terrae. Er geht zu der Stadt, wo seine geliebte Hannah in einer kleinen Hütte außerhalb der Stadtmauer wohnt. Ob er ihre Liebe wohl gewinnen wird?

*... sondern er
entäußerte sich selbst,
nahm die Gestalt
eines Knechtes an
und wurde wie die
Menschen...*

Philipper 2,7



In Civitas Terrae angekommen, mietet sich Manu – denn so nennt er sich jetzt – eine kleine Hütte. Seine Hütte ist ganz in der Nähe von dem Häuschen, in dem Hannah wohnt und wo sie ihre Körbe flicht.

Jeden Tag geht Manu durch die Straßen der Stadt und sucht Menschen, denen er helfen kann. Da ist eine Witwe, deren Fensterläden ganz kaputt sind. Manu repariert die Fensterläden. Als Dankeschön lädt die Witwe ihn zu einer warmen Mahlzeit ein.

Dort ist ein Bauer mit seinem Karren liegen geblieben. Ein Rad an seinem Wagen ist gebrochen. Manu geht hin und hilft dem Bauern, sein Rad wieder herzustellen. Als Dankeschön bekommt er einen Krug voll frischer Milch.

Selbst Kindern hilft Manu und auch armen Menschen, die ihm nichts dafür geben können. Schon bald ist er bei den armen Leuten sehr bekannt. Alle mögen ihn. Und niemand ahnt, dass er der König ist.

Eines Tages kommt Manu zu Hannah und bietet ihr seine Hilfe an. Er schneidet für sie frische Weidenzweige am Fluß und bringt diese zu ihr hinauf. Hannah ist froh über seine Hilfe.

Hannah staunt über Manu: Was ist das für ein seltsamer junger Mann? Warum ist er so freundlich? Er ist so ganz anders als die anderen jungen Männer. Wo kommt er her? Warum hilft er den Leuten, ohne etwas dafür zu erwarten?

*Und das Wort wurde
Fleisch und wohnte
unter uns; und
wir sahen seine
Herrlichkeit...*

Johannes 1,14a



An einem Morgen packt Hannah ihre Körbe auf eine hölzerne Schubkarre und will in die Stadt gehen, um sie dort zu verkaufen. Da kommt plötzlich Manu auf sie zu und spricht: „Hannah, du hast da eine schwere Ladung. Gestatte mir doch, dir zu helfen.“

Doch das möchte Hannah nicht. Sie will nicht mit Manu in der Stadt gesehen werden. Traurig lässt Manu sie allein gehen.

Doch plötzlich kommen Männer herbeigeritten. Manu erkennt einen seiner Minister. Es ist der Graf von Mamonae mit seinem Sohn. Im Gefolge sind einige Diener des Grafen, die sein Gepäck auf ihren Pferden haben. Die Männer kreisen Hannah ein und bringen ihre Pferde dann zum Stehen.

Ohne vom Pferd zu steigen, beginnt der Graf zu reden:

„Da bist du ja, Hannah, die Korbflechterin! Ich bin der Graf von Mamonae und bin wegen dir hierher gekommen, und wegen meines Sohnes. Er hat dich auf der letzten Reise durch diese Stadt gesehen und sich sogleich in dich verliebt. Nun möchte er dich gerne heiraten. Bist du dazu willig, so wirst du unvollständig reich werden.“

Bei diesen Worten ziehen die Diener des Grafen goldenen Schmuck, kostbare Kleider und andere wertvolle Gegenstände aus ihren Gepäcktaschen heraus und zeigen sie der armen Korbflechterin.

„Schau her!“, spricht der Graf. „Das alles und noch mehr soll dir gehören, wenn du jetzt zu meinem Sohn auf sein Pferd steigst. Deine Körbe kannst du dann für immer vergessen! Du wirst sie nicht mehr nötig haben. Du wirst Mägde bekommen, die alle Arbeit für dich erledigen. Du wirst genug Geld haben, um dir alles kaufen zu können.“

Hannah zögert. Sie kann nicht fassen, was sie da sieht und hört. Da redet der Graf weiter:

„Das Angebot verschlägt dir sicher die Sprache. Mädchen, zögere nicht! Solch ein Angebot bekommt nicht jeder. Du kannst dich glücklich schätzen, einen adeligen jungen Mann zu heiraten. Wer aus deinem Stand hatte jemals solch ein Vorrecht gehabt? Also, was zögerst du noch? Lass deine Körbe stehen. Steige auf das Pferd.“

Hannah bleibt stehen.
Ganz stillt schaut sie vor sich hin.



Schließlich wagt sie es zu reden und sagt:

„Mein Herr möge nicht zürnen! Aber ich kann dieses Angebot nicht annehmen. Ich hatte einen Traum. In meinem Traum ritt der König selbst an unserer Stadt vorbei. Er stieg von seinem Pferd und bat mich um etwas zu trinken. Ich brachte ihm einen Krug Wasser. Als er mir dann dankend in die Augen schaute, sagte er: ‚Danke, das werde ich dir nie vergessen! Eines Tages hole ich dich zu mir auf das Schloss Caelum und du wirst meine Frau werden.‘“

Da lacht der Graf von Mamonae lauthals los. Er steigt vom Pferd, geht nah an sie heran und sagt: „Was bist du für ein dummes Mädchen! Du verachtetest einen Grafen, weil du auf einen König aus deinem Traum wartest? Weißt du denn nicht, dass ein Spatz in der Hand besser ist als die Taube auf dem Dach? Ist ein echter Grafensohn nicht besser, als ein König, der nur in deinem Traum um dich wirbt? Hör mir zu: Der König ist schon seit zehn Monaten weg. Er hat das Land mit dem Schiff verlassen und niemand weiß, wo er sich nun aufhält. Wer weiß, ob er überhaupt noch lebt und jemals zurück kommt... Aber dann sollst du eben auf ihn warten...“

Der Graf reitet beleidigt weg. Mit ihm verschwindet auch sein Sohn und deren Gefolge.

Manu hat diese ganze Szene beobachtet. Wie benommen steht er da. Er sieht den Minister samt Gefolge wegreiten. Er sieht Hannah mit ihren Körben in die Stadt gehen.

Der Traum, den sie dem Grafen erzählte, gibt ihm zu denken. Plötzlich versteht er, warum sie nicht mit ihm in der Stadt gesehen werden möchte. Sie wartet auf den König – und weiß nicht, dass sie ihn bereits vor sich hat.

*Er war in der Welt,
... doch die Welt
erkannte ihn nicht.*

Johannes 1,10



Manu setzt sich auf einen Baumstumpf.
Während er zuschaut, wie Hannah sich dem Stadttor
nähert, überlegt er:

„Soll ich ihr sagen, dass ich der König bin?
Wird sie mir überhaupt glauben?
Ich könnte ja erst meine Königskleider wieder
anziehen und sie bitten meine Frau zu werden.
Ich könnte ihren Traum erfüllen.
Es wäre so einfach...
Doch nein – einen König würde jedes Mädchen
heiraten wollen. Aber lieben?
Ich will doch, dass sie mich – Manu – lieb gewinnt...
Sie soll nicht meinen Königsstand lieben, nicht
meinen Reichtum, nicht meine Macht und Weisheit,
sondern einfach nur mich...“

Und während Hannah durch das Tor geht und aus
seinem Blickfeld verschwindet, fällt ihm ein, was
Sapienti ihm einst ins Ohr flüsterte:

Wenn du ihre Liebe gewinnen willst, muss du ihr
genug Grund geben, um dich lieben zu können, aber
nicht genug Grund, dich lieben zu müssen!

*Denn an Liebe
habe ich
Wohlgefallen . . .*
Hosea 6,6a



Manu ist nachdenklich geworden.
Wie kann er nur die Liebe Hannahs gewinnen?
Wie kann er sie dazu bringen, einen armen Mann wie ihn zu lieben, wenn sie doch auf den König aus ihrem Traum wartet?

Doch dann passiert etwas, womit Manu überhaupt nicht rechnet. Eines Abends erscheint der Freiherr von Falacies vor Hannahs Korbwerkstatt. Und er ist nicht allein. Er hat den Herzog Iuris an seiner Seite. Der Herzog hat einige Soldaten mitgebracht.

Manu schleicht sich näher, sodass er unbemerkt mitbekommen kann, was nun geschieht. Er kann seinen Ohren kaum trauen. Der Freiherr von Falacies erklärt dem Mädchen, dass sein Sohn nicht mehr schlafen kann, seit er Hannahs Schönheit gesehen hat.

„Mein Junge hat keinen Appetit mehr“, erzählt der Herzog. „Er wird sicher sterben, wenn du nicht seine Frau wirst. So sehr liebt er dich. Darum sei bitte willig und werde seine Frau.“

Doch Hannah traut der Sache nicht. Als würde sie laut denken, sagt sie vor sich hin: „Was wird er denn machen, wenn ich eines Tages

nicht mehr so schön bin wie jetzt? Oder wenn er ein Mädchen findet, das noch schöner ist als ich? Nein, ich will keinen Mann heiraten, der nur meine Schönheit liebt und nicht meinen Charakter.“

Der Herzog Iuris wird nun ärgerlich. Er schaut den Freiherrn von Falacies an und sagt: „Ich habe dir doch gleich gesagt, dass du mit deiner Schmeichelei nicht weit kommen wirst. Überlasse mir die Sache und dein Sohn wird sie morgen zur Frau bekommen!“

Dann wendet er sich an Hannah, schaut ihr ganz streng in die Augen und spricht: „Ich, Herzog Iuris, befehle dir, den Sohn des Freiherrn von Falacies zu lieben. Da ich sehr gnädig bin, gebe ich dir eine Nacht Zeit dafür. Morgen früh werden wir dich abholen. Bis dahin sollst du ihn lieb haben. Steh morgen früh auf, wasche dich und mache dich bereit.“

Dann befiehlt der Herzog seinen zwei Soldaten, Hannahs Haus bis zum Morgen zu bewachen.

Zuletzt spricht er zu seinem Minister-Kollegen: „Komm, mein lieber Herr Falacies. Lass uns gehen. Morgen kommen wir wieder und du wirst sehen, wie gut meine Befehle funktionieren.“



Entsetzt starrt Manu in den Sonnenuntergang.
Soll sein ganzer Plan nun zunichte gemacht werden?
Was kann er jetzt noch tun?

Die ganze Nacht über bleibt Manu wach.
Er sucht nach einer Lösung.
Seine eigenen Minister stehen ihm nun im Weg.
Soll er sich ihnen zu erkennen geben?
Doch nein, dann wird sein Plan zunichte!

Die Hütte, in der Manu wohnt, hat keine Fenster.
Die Wände bestehen aus rauhen Holzbrettern.
Zwischen den Holzbrettern gibt es hier und dort
einen kleinen Spalt, durch den das Mondlicht ins
Haus scheint.

Durch einen solchen Spalt schaut Manu immer wieder
besorgt in die Richtung, wo seine geliebte Hannah in
ihrem eigenen Häuschen gefangen gehalten wird.

Einer der beiden Soldaten liegt direkt vor Hannahs
Tür auf dem Boden und schläft. Sein Schwert liegt
vor ihm auf der Erde. Der andere Soldat steht mit
dem Rücken zu Manu. Er schaut auf die Tür und auf
seinen schlafenden Kollegen. Zwischendurch dreht
er eine Runde um Hannahs Haus. Er schaut nach, ob
auch dort alles in Ordnung ist.

Da hat Manu eine Idee: „Wenn ich nur das Schwert
des schlafenden Soldaten bekommen könnte! Damit
könnte ich Hannah morgen befreien. Natürlich nur,
wenn es nicht anders möglich sein wird.“

Ganz leise, sodass ihn niemand hört, schleicht sich
Manu aus seiner Hütte. Er versteckt sich hinter einem
Busch in der Nähe der Soldaten und wartet ab, bis
der wachende Soldat seine Runde um das Haus dreht.
Blitzschnell und leise wie ein Schatten huscht er zum
schlafenden Soldaten, hebt dessen Schwert auf und
versteckt sich wieder hinter seinem Busch.

Noch hat niemand etwas gemerkt. Doch Manu weiß,
dass die Soldaten sich bald abwechseln werden.
Spätestens dann werden sie das Schwert vermissen.

Als der wachende Soldat wieder seine Runde um das
Haus dreht, läuft Manu weg. Doch wo soll er nun hin?
In der Hütte könnte man ja nach ihm suchen.
Er rennt also in den nahe gelegenen Wald.
Dort klettert er auf einen Baum und versteckt sich in
der dichten Krone.

Nun beobachtet er das weitere Geschehen.
Er sieht die Verwirrung der Soldaten, als sie das
Schwert vermissen, und muss beinahe darüber lachen.



Doch dann geht die Sonne auf. Manu steigt leise von seinem Baum und schleicht sich in die Nähe von Hannah. Das Schwert versteckt er sorgfältig unter seinem Umhang. Nun wartet er ab, was passiert.

Es dauert nicht lange, da sieht er schon den Freiherrn von Falacies mit Herzog Iuris kommen. Auch der Sohn von Falacies ist dabei. In einer edlen Kutsche kommen sie daher. Sie wollen das Mädchen holen.

Nach einer kühlen Begrüßung befiehlt der Herzog, Hannah solle herauskommen. Als nichts geschieht, bricht einer der Soldaten die Tür auf.

Plötzlich kommt Hannah aus ihrem Häuschen herausgesprungen. Doch – wie sieht sie nur aus? Ihre Haare hat sie zerschnitten, sodass man stellenweise ihre Kopfhaut sehen kann. Staub und Asche bedecken sie von Kopf bis Fuß. In der Hand hält sie einen Tonkrug, den sie auf den Boden wirft, sodass dieser zerbricht. Dann nimmt sie die Scherben und fängt an, ihr wunderschönes Gesicht damit zu zerkratzen. Dabei schreit sie vor Schmerz und ruft laut: „Lieber will ich hässlich und immer allein sein, als einen Mann heiraten, der nicht mich, sondern meine Schönheit liebt!“

Da werden die Männer wütend. Der junge Mann, der so von Hannahs Schönheit besessen war, beginnt sie nun zu hassen. Er wollte ihre Schönheit haben, doch nun hat sie sich für immer hässlich gemacht.

Voller Verachtung schauen die Männer sprachlos auf das Mädchen, das wie eine Wilde umher springt und sich selbst Schmerzen zufügt. Das Blut rinnt ihr von den zerfurchten Wangen herab auf ihre Kleider.

Herzog Iuris erlangt als erster seine Fassung wieder. „Was steht ihr hier herum?“, spricht er die Männer an. „Seht ihr nicht, dass sie eine Hexe ist? Wir müssen sie verbrennen. Soldaten! Packt sie und bindet ihre die Hände. Sie soll aufhören, sich selbst zu verstümmeln. Bindet sie hinten an der Kutsche fest. Wir bringen sie zuerst in den Kerker und lassen sie dort aushungern. Dann machen wir ihr den Prozess und dann...“ Er schaut Hannah mit einem hämischen Grinsen an. „Dann kommst du auf den Scheiterhaufen! Du wirst schon merken, was geschieht, wenn du meinen Befehlen nicht Gehorsam leistest.“

Hannah bricht bei diesen Worten beinahe zusammen. Die Soldaten packen sie und binden sie an den Wagen.



Manu sieht, dass nun sein Zeitpunkt gekommen ist.
Jetzt muss er handeln, wenn er Hannah nicht für
immer verlieren will.

Er wirft seinen langen Umhang fort, ergreift das
Schwert und springt in die Menge.
Laut schreit er: „Im Namen des Königs, auf den dieses
Mädchen wartet, lasst das Mädchen frei!“
Dabei schneidet er die Seile durch und sagt Hannah,
sie soll schnell fortlaufen.

Der Herzog und der Freiherr sind empört.
„Wer bist du, dass du im Namen des Königs befehlst?
Wir sind seine Diener!“

Die Minister ziehen ihre Schwerter und stürmen auf
Manu los. Ihre Soldaten helfen ihnen.
Es wird ein harter und ungleicher Kampf.

Manu ist ein guter Kämpfer. Doch gegen diese
Übermacht kommt er allein nicht an.
Am Ende des Kampfes bleibt er wie tot am Boden
liegen. Er hat viel Blut verloren.

Seine Gegner lassen ihn in seinem Blut liegen.
An der hässlichen Hannah haben sie kein Interesse
mehr. Sie steigen in die Kutsche und fahren weg.

*Doch er wurde um
unserer Übertretungen
willen durchbohrt,
wegen unserer
Missetaten verschlagen;
die Strafe lag auf ihm,
damit wir Frieden
hätten, und durch seine
Wunden sind wir
geheilt worden.*

Jesaja 53,5



Als die hohen Herren verschwunden sind, kommt Hannah zu Manu. Sie hilft ihm in ihr Haus und versorgt seine Wunden.

Nach einigen Tagen hat sich Manu so weit von dem Kampf erholt, dass er wieder gehen kann. Er bedankt sich ganz herzlich bei Hannah und sagt: „Ich möchte dir nicht mehr zur Last fallen. Du hast schon so viel für mich getan. Ich werde nun in meine Heimat zurückgehen.“

Doch Hannah möchte ihn gar nicht gehen lassen. Sie fragt Manu, woher und warum er überhaupt nach Civitas Terrae gekommen ist.

„Weißt du, Hannah“, erklärt Manu, „ich kam in diese Stadt, weil ich ein Mädchen liebe, das hier wohnt. Doch während ich mich hier aufhielt, bekam ich mit, dass sie auf einen anderen wartet, der besser, reicher und mächtiger ist als ich. Nun möchte ich ihr nicht im Wege stehen und kehre deswegen zurück.“

„Aber Manu“, sagt Hannah, „ich weiß gar nicht, welches Mädchen du meinen könntest. Ich kenne hier kein Mädchen, das auf jemanden wartet.“

„Aber Hannah, sicher kennst du sie!“

Du bist dieses Mädchen. Wartest du nicht auf den König, der dir im Traum erschienen ist?“, erklärt Manu fragend.

*Mit ewiger Liebe
habe ich dich geliebt;
darum habe ich
dich zu mir gezogen
aus lauter Gnade.*

Jeremia 31,3



Da läuft Hannahs vernarbtes Gesicht ganz rot an.
„Ach, das meinst du... Das war ja doch nur ein Traum... Und zudem bin ich jetzt so hässlich, dass mich ohnehin niemand mehr haben will. Du sicher auch nicht mehr...
Geh ruhig nach Hause, Manu! Du findest sicher eine bessere und schönere Frau als ich es nun bin.“

„Nein, Hannah!“, ruft Manu voller Freude aus.
„Ich liebe dich, so wie du bist.
Alle deine Narben können die Schönheit deines Herzens nicht vor mir verbergen.
Wenn du mich auch liebst, möchte ich dich sehr gerne heiraten.“

„Ja, Manu, ich kann mir keinen besseren Mann als dich vorstellen“, sagt Hannah ganz schüchtern und leise. „Ich liebe dich, denn du hast mich zuerst geliebt – und du tust es immer noch. Auch jetzt, wo ich so hässlich bin.“

„Hannah, vergiss deine Wunden und Narben. Ich werde mich darum kümmern, dass sie ganz verheilen. Noch heute breche ich auf in meine Heimat. Dort werde ich alles für unsere Hochzeit vorbereiten. Sobald ich fertig bin, hole ich dich ab. Ich werde keinen Tag länger warten.“

Als Zeichen dafür bekommst du diesen eisernen Ring von mir. Immer wenn du ihn siehst, weißt du, dass ich jeden Tag an dich denke. Jede Faser meines Herzens verlangt nach dir.“

*... gleichwie auch
der Christus die
Gemeinde geliebt hat
und sich selbst für sie
hingegen hat...*

Epheser 5,25



Voller Freude geht Hannah in den nächsten Tagen an ihre Arbeit. Ihre Wunden, die sie sich selbst zugefügt hat, schmerzen noch. Ihre abgeschnittenen Haare sind noch nicht nachgewachsen. Doch sie weiß sich geliebt – wirklich geliebt und nicht nur begehrt wegen ihrer Schönheit.

Während sie so in ihrer Werkstatt sitzt und ihre Körbe flicht, klopft es an der Tür. Sie zuckt zusammen. Hoffentlich ist es nicht wieder einer der bösen Minister. Doch nein, an der Tür steht ein Bote, der ein Paket abzugeben hat.

„Guten Tag, Fräulein Hannah! Mein Name ist Paracletus. Ich komme im Auftrag Manus und bringe dir diese Salbe gegen Wunden und Narben. Trage sie 40 Tage lang auf und deine Haut wird wieder glatt sein.“

Hannah wundert sich sehr über den Boten und noch viel mehr über sein Paket. Sofort beginnt sie, ihre Narben mit der Salbe zu behandeln.

Die Zeit vergeht, Hannahs Haare wachsen nach und ihre Narben verheilen. Der Bote Paracletus steht immer wieder vor ihrer Tür. Im Auftrag ihres Verlobten bringt er ihr Seife, einen Kamm, einen Spiegel und viele andere nützliche Sachen.

*Er selbst aber, der
Gott des Friedens,
heiligt euch durch und
durch, und euer ganzes
Wesen, der Geist,
die Seele und der
Leib, möge untadelig
bewahrt werden bei der
Wiederkunft unseres
Herrn Jesus Christus!*

1. Thessalonicher 5, 23



Und dann geschieht es! Eines Tages kommen königliche Boten auf weißen Pferden angeritten. Vor Hannahs Tür bleiben sie stehen, stoßen in die Posaunen und verkünden laut:
„Der König kommt um seine Braut abzuholen!“

Alle Nachbarn kommen angelaufen und staunen. Nur Hannah sitzt in ihrem Häuschen und arbeitet gerade an einem wunderschönen Körbchen. Sie wundert sich sehr, wieso der König gerade hier eine Braut holen will. Wer das wohl sein soll?

Doch dann steht plötzlich eine prächtige Kutsche vor Hannahs Tür. Aus der Kutsche steigt der König heraus und klopft an ihre Tür.

Hannah macht auf und kann es nicht fassen:
„Manu!? Du? Du bist der König Manuel!?“

Mit freundlichem Blick spricht der König:
„Steige ein, Hannah, du hast mich geliebt, als ich ein einfacher Tagelöhner war. Ich weiß, dass du nicht meinen Reichtum liebst und nicht meine Königswürde, sondern einfach nur mich. Nun sollst du für immer bei mir bleiben!“

*Danach werden wir
... entrückt werden
in Wolken zur
Begegnung mit dem
Herrn in die Luft,
und so werden wir
bei dem Herrn sein
allerzeit.*

1. Thessalonicher 4,17





Ein wenig Latein für alle, die den tieferen Sinn der Geschichte erfassen wollen...

Caelum *Himmel*

Civitas Terrae *Erdenstadt*

Iuris *des Gesetzes*

Sapienti *weise*

Mamonae *Reichtum*

Falacies *Betrügerei, Kniff, List, Streich, Trick, trügerisches Verhalten, Täuschung*

Servus *Sklave*

Paracletus *Beistand*

Und ein wenig Hebräisch...

Der Name **Hannah** bedeutet „die Begnadete“, bzw.: „er (Gott) war gnädig“. Als ein armes, verwaistes – und zuletzt obendrein auch noch verstümmeltes – Mädchen symbolisiert Hannah die Menschheit, welche die Liebe Gottes keineswegs verdient. Wenn Hannah in dieser Geschichte zuweilen auch vorbildliche bis heldenhafte Züge annimmt, so soll dies sicherlich nicht darüber hinwegtäuschen, dass wir Menschen Gott nichts vorzuweisen haben. An uns ist nichts Gutes – es ist seine Gnade, die uns zu ihm zieht und uns vor ihm angenehm und liebenswürdig macht. Dies soll unsere Blicke umso mehr auf die Hauptperson der Geschichte lenken:

Manuel ist die Kurzform von Immanuel: „Gott mit uns“.

*Gott gibt dir genug Grund,
ihn lieben zu können,
aber nicht genug Grund,
ihn lieben zu müssen...*

Weil ER dich liebt!

